

etwa in Mainz, wird dagegen vor allem mit einem Absatz im großen zu rechnen sein. —

Wenn auch der Magdeburger Handelswik nach dem Abzug der Fernhändlerkarawane still und öde gewesen sein wird, so war er deshalb nicht menschenleer. Der Wanderhandel als Großhandel setzte Personal mancherlei Art voraus; auch solches, das zum vorbereitenden Aufstapeln von Waren für den nächsten Kaufmannszug und deren pfleghafte Betreuung zu sorgen hatte. Auch können von der Gesamtgruppe der wandernden Kaufleute einige wenige, vielleicht wechselweise, zurückgeblieben sein, um die Verbindung mit der nächsten Saison des Wiks herzustellen. Hier, vor dem Kastell, werden sich auch einzelne Krämer, Wirte und Handwerker für den örtlichen Bedarf des Kastells angesiedelt haben. Auch bildete Magdeburg, d. h. das Kastell und der Königshof, schon vor Otto dem Großen, vermutlich seit Heinrich I. den Mittelpunkt eines Burgwards¹, d. i. eines Verwaltungsbezirkes der Grenzzone. Wenn auch alles das eine gewisse Bedeutung für die Besiedlung des Kaufmannswik gehabt haben wird, auch für die Errichtung einer ersten Kirche, der Stephanskirche², so wird der Wik als dauernde Siedlung doch recht bescheiden gewesen sein, da ja die örtliche bleibende Konsumentengruppe, für die es sich zu arbeiten gelohnt hätte, noch sehr bescheiden war: Der wirtschaftliche Hauptcharakter des Kaufmannswik, nämlich der Umschlagplatz der wandernden Fernhändler zu sein, wird dadurch nicht wesentlich geändert worden sein. Wenn nicht etwa politische Verhältnisse — Einbrüche von Ungarn oder Slawen — das normale Leben vorübergehend unterbrachen, wird sich hier nach wie vor das Kommen und Gehen der Fernhandelszüge in regelmäßigen Rhythmen abgespielt haben. Zur Niederlassung einer grö-

¹ Erwähnt wird dieser Burgward 961 (MGH. Dipl. Otto I., Nr. 222) und 973 (Dipl. Otto II., Nr. 29, hier als „*municipium... quod nos burgwardum dicimus*“), er bestand aber zweifellos früher; vgl. K. UHLIRZ, Geschichte des Erzbistums Magdeburg, 1887, S. 123 f.

² Ich halte es nicht für zwingend, wie es allgemein geschieht, auch bei P. J. MEIER, Gbll. f. Stadt und Land Mgdgbg., Jg. 55 (1920), S. 70, aus der Gründung der Stephanskirche auf eine Kaufmannssiedlung zu schließen, zumal sowohl P. J. MEIER, wie auch A. HAUCK, Kirchengeschichte Deutschlands, Bd. III, S. 109 die Gründung der Stephanskirche mit dem frühesten 9. Jahrhundert in Verbindung bringen, wobei es dahingestellt sein mag, ob sie mit dem Bischof Hildigrim von Chalons (so P. J. MEIER), den HAUCK, a. a. O., Bd. II, S. 422, Anm., den Leiter eines Missionsgebietes Halberstadt, bevor es 827 Bistum wurde, nennt, oder mit der Stephanskirche in Metz (so HAUCK, a. a. O., Bd. III, S. 109) zusammenhängt. Nach HAUCK möchte man sogar annehmen, daß es sich um eine Fehlgründung der kirchlichen Missionsarbeit handelt, die bereits im 9. Jahrhundert wieder verschwand. Auch ohne angesiedelte Fernkaufleute war das Bedürfnis nach einer Kirche im Rahmen eines kirchlichen Organisationsplans für Magdeburg aus den eben angeführten Gründen örtlicher Art gegeben: Daß Burgward und Parchie sich häufig decken, betont W. SCHLESINGER, Die Entstehung der Landesherrschaft, 1941, S. 241 — Da der Aufenthalt der Fernhändlerkarawanen im Wik Magdeburg jedesmal mehrere Wochen umfaßt haben wird, kam für diese, soweit sie Christen waren, eine religiöse Versorgung in Frage.